

BERATUNG AKTUELL

DIE SCHNELLE INFORMATION AUS IHRER APOTHEKE



LIEFERENGPÄSSE VON ARZNEIMITTELN NEHMEN DRAMATISCH ZU

WIE APOTHEKEN DIE PATIENTENVERSORGUNG TROTZDEM SICHERSTELLEN

Die Medien berichten seit Wochen fast täglich: Antibiotika, Blutdrucksenker oder Fiebersäfte und -zäpfchen für Kinder fehlen. Viele Patienten haben auch schon selbst die Erfahrung machen müssen, dass ein benötigtes Medikament nicht mehr verfügbar ist. Nach brancheninternen Hochrechnungen des Apothekerverbandes Nordrhein e.V. sind derzeit über 1.000 Arzneimittel nicht lieferbar oder teilweise überhaupt nicht verfügbar. Lieferengpässe sind schon seit Langem ein Problem, das durch Krisen wie der Corona-Pandemie, bei den weltweiten Lieferketten, der Inflation und Energie erheblich verschärft worden sind.

Niemand bleibt unversorgt

Trotz der dramatischen Lieferengpässe lassen Apotheken vor Ort niemanden unversorgt. Dazu leisten Apothekenteams einen hohen Mehraufwand, der in normalen Zeiten gar nicht nötig wäre und noch zusätzlich zu den regulären Versorgungsaufgaben geleistet werden muss. Apothekerinnen und Apotheker sind aufgrund ihrer Ausbildung Ihre vertrauenswürdigen Ansprechpartner, die mit ihrem Fachwissen diese schwierige Lage meistern und die Versorgung weiter sicherstellen. Dabei haben Apothekerinnen und Apotheker folgende Möglichkeiten:

- Ist ein Arzneimittel nicht verfügbar, sucht das Apothekenteam vor Ort nach anderen vergleichbaren Präparaten. Durch vorausschauende Bestellung und Abfrage von Lieferengpässen bei Großhändlern und Herstellern wird versucht, möglichst alle Mittel zu ersetzen.
- Stehen bestimmte Darreichungsformen einer Arznei nicht zur Verfügung, berät der Apotheker kompetent, in welcher anderen Form der Wirkstoff außerdem produziert wird und verabreicht werden kann.
- Dank einer erleichterten Abgabe-Regelung seit Beginn der Corona-Pandemie dürfen Apotheken bei Lieferengpässen vergleichbare Medikamente ohne die Vorlage eines neuen Rezeptes abgeben. Diese Regelung gilt derzeit allerdings befristet bis zum 7. April 2023.
- Steht kein vergleichbares Medikament zur Verfügung, kann der Apotheker gemeinsam mit dem Arzt über eine mögliche Therapieanpassung beraten.
- Manche Präparate, wie beispielsweise Fiebersäfte, kann der Apotheker bei Vorlage eines entsprechenden Rezeptes selbst herstellen (Rezeptur).

Was kann ich als Patient angesichts der schwierigen Liefersituation tun

Warten Sie nicht bis zur letzten Tablette, sondern kümmern Sie sich rechtzeitig um eine ärztliche Verordnung. Als Faustformel gelten 14 Tage, bevor die Arzneimittelbestände aufgebraucht sind. Dann haben alle genug Zeit, sich darum zu kümmern. Sollte ein Medikament aufgrund der Liefersituation nicht verfügbar sein, berät sie das Apothekenteam und sucht nach einer alternativen Lösung.

Gründe für Lieferengpässe von Arzneimitteln:

- Läuft ein Patent für einen Wirkstoff aus, können andere Pharmaunternehmen Nachahmer-Medikamente (sog. Generika) mit dem Wirkstoff herstellen. Dies geschieht dann oft deutlich günstiger, vor allem in Asien.
- Europäische Unternehmen stellen die Produktion von vielen Präparaten ein, da diese sich im Preiskampf nicht behaupten können. Deutschland, ehemals die Apotheke der Welt, hat diese Rolle an Indien und China abgegeben.
- Rohstoffbeschaffung, Wirkstofflieferung, Medikamentenherstellung – zwischen all diesen Schritten stehen oft lange Lieferketten. Diese werden gerade in Pandemiezeiten häufig unterbrochen.
- Teilweise steigt die Nachfrage nach (neuen) Medikamenten unvorhergesehen schnell an. Produzenten können diese nicht gleich bedienen, neue Produktionswege oder -kapazitäten müssen erst geschaffen werden.
- Rabattverträge der Krankenkassen verstärken mitunter die Probleme: Die Kassen übernehmen derzeit aus wirtschaftlichen Gründen möglichst günstige Präparate, deren Grundstoffe wiederum in der Regel aus Asien importiert werden müssen.

Vorbeugung eines Versorgungsnotstandes

Lässt sich ein Medikament nicht durch ein wirkstoffgleiches Präparat ersetzen, spricht man nicht von einem Liefer- sondern einem Versorgungsengpass. Apothekerverbände setzen sich dafür ein, dass die Politik Maßnahmen ergreift, um dem gegenzusteuern. Ein erster Erfolg: Noch vor Weihnachten will das Bundesgesundheitsministerium einen Gesetzentwurf für eine Reform der Arzneimittel-Rabattverträge präsentieren. Damit soll erreicht werden, dass Krankenkassen nicht mehr nur Verträge mit Herstellern der günstigsten Präparate schließen, sondern vermehrt auf Liefersicherheit achten.